

RALPH DAWIRS

RISKANTE JAHRE

**ÜBERLEBENSWICHTIGE
ANMERKUNGEN ZUR KINDHEIT**



BELTZ

Leseprobe aus: Dawirs, Riskante Jahre, ISBN 978-3-407-85935-8

© 2012 Beltz Verlag, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-85935-8>

Vorwort

KINDHEIT, WAS IST DAS? Bloße Zeitverschwendung auf dem Weg ins Erwachsensein oder Geschenk des Himmels? Treppenwitz der Stammesgeschichte oder genialer Schachzug im Gerangel um die besten Plätze beim großen Spiel des Lebens? Wohin soll die Reise gehen? Was erhoffen wir uns vom Leben? Eine Scheibe vom großen Glück? Was erwarten wir von unseren Kindern? Wünschen wir uns einfach nur, dass sie groß und stark werden? Oder haben wir Größeres im Sinn? Sehen wir sie als Projekte mit klaren Zielvorgaben? Wollen wir als »Projektleiter« Planungssicherheit für eine möglichst effiziente Kindheit mit gut kalkuliertem Kosten-Nutzen-Profil? Dürfen wir uns unsere Kinder so zunutze machen? Kinder als Verfügungsmasse einer Designergesellschaft? Die

Gefahr ist groß, denn eines ist gewiss: Das Leben ist kein Spaß.

Die Menschwerdung beginnt mit einer zunehmenden Verlängerung der Kindheit. Ein ziemlich waghalsiges Konzept. Nachgeburtliche Lehrjahre als Voraussetzung für die Entwicklung zum Kulturmenschen. Seither sind Kinderjahre behütete Jahre. Damit hat die Evolution ein hohes individuelles Risiko eingeführt. Mit jedem Säugling geht die Menschheit eine Wette auf einen guten Ausgang der Kindheit ein. Kinderjahre sind riskante Jahre. Das Ende ungewiss. Allerdings sind die Chancen für eine glückende Kindheit größer als die Risiken, wenn nur die Sache mit der »Brutpflege« gut funktioniert. Und zwar von Geburt an. Die menschliche Brutpflege umfasst neben Versorgen, Behüten und Betreuen auch alle Bemühungen, die wir mit Erziehung umschreiben. Erziehung ist eine überaus wirksame Strategie der Einmischung in die Entwicklung des Kindes. Ein mächtiges Instrument, das weit mehr vermag, als den eigenen Nachwuchs groß und stark zu machen.

Kinder wissen noch nichts von der Jagd nach dem großen Glück. Kinder sind unschuldig. Ihren jeweiligen Lebensbedingungen anvertraut, beginnen sie ihre Entwicklung in völliger Abhängig-

keit von der elterlichen Fürsorge. Die Eltern geben ihnen Schutz, Pflege, Nahrung und Wärme. Ein überlebensnotwendiger Aufwand, den die Eltern unaufgefordert über lange Jahre hinweg betreiben. Kinder machen Mühe. Ohne Aussicht auf einen Lohn. Warum tun Eltern so etwas? Sicher nicht aus der rationalen Einsicht heraus, dass andernfalls die Menschheit aussterben würde. Was Eltern bewegt, ist die Liebe. Die bedingungslose Liebe lässt sie keine Mühen scheuen, alles zu tun, damit es ihren Kindern gut geht, sie sich wohlfühlen. Kinder brauchen sich diese Zuwendung nicht zu verdienen. Sie müssen nichts richtig machen. Kinder sind den ganzen Tag damit beschäftigt, die Welt und sich selbst zu entdecken. Kinder suchen den Sinn des Lebens. Was, wenn der Sinn des Lebens die Liebe ist? War nicht die Liebe schon vor den Menschen da? War sie nicht die entscheidende Vorbedingung für die Menschwerdung, das eigentliche Fundament der menschlichen Kultur-entwicklung? Die Elternliebe ist die Summe aller praktischen und zugleich nachhaltig positiven Hinwendungen zum Kind. Sie ist die Fackel, mit der das Licht der Liebe an die Kinder weitergegeben wird. Sie ist der Katalysator für die Entwicklung der menschlichen Schlüsselqualitäten und

damit die Voraussetzung für eine glückliche Kindheit und ein erfülltes Leben.

Die Liebe ist für den Menschen unentbehrlich. Sie ist überlebenswichtig. Ohne Liebe kein Urvertrauen! Ohne Urvertrauen kein Selbstvertrauen! Ohne Selbstvertrauen kein Vertrauen! Und ohne Vertrauen keine soziale Kompetenz. Mithilfe der Liebe hat der Mensch auf der Bühne der Evolution eine Erfolgsgeschichte ungeheuerlichen Ausmaßes hingelegt. Die letzten zwei Millionen Jahre der Menschheitsentwicklung erzählen aber auch die Geschichte einer Machtübernahme des Menschen über den Menschen und über die ganze Erde. Der Mensch ist als Opfer seines eigenen Erfolges sich selbst zur größten Bedrohung geworden. Angesichts der durch den Menschen hervorgerufenen gewaltigen Gefahren, die zum Beispiel von dem Klimawandel, dem Raubbau an der Natur, dem dramatischen Wachstum der Erdbevölkerung und der zunehmenden Kluft zwischen Arm und Reich ausgehen, möchte man fragen: Wo ist die Liebe? Ist sie am Ende noch zeitgemäß? Oder brauchen wir sie heute mehr denn je? Zur Minimierung des Restrisikos des Menschen für sich selbst?

Schwanger

DIE ERSTE WIRKLICH BEDROHLICHE SITUATION im Leben eines Menschen entsteht in dem Moment, in dem seine Mutter weiß: »Ich bin schwanger!« Er ist erst zwei Wochen alt. Vor einer Woche hat er sich nach einer sechstägigen Reise durch einen der beiden Eileiter seiner Mutter als Blastozyste in ihrer Gebärmutterschleimhaut eingenistet. Seine erste »Wortmeldung« ist die Freisetzung des Schwangerschaftshormons hCG (humanes Choriongonadotropin). Der Embryo stellt dadurch selbst sicher, dass die Gebärmutterschleimhaut nicht abgestoßen wird und er seine Entwicklung fortsetzen kann. Er verfügt jetzt über eine Option auf eine erfolgreiche Entwicklung. Doch der Schwangerschaftstest erkennt das hCG und verrät ihn. Zwar hat er als Person von Anfang an das Grundrecht auf freie

Entfaltung seiner Persönlichkeit. Nur kann er dieses Recht jetzt noch nicht selbst wahrnehmen. Er muss darauf vertrauen, dass dies seine Mutter und deren soziales Umfeld tun. Dazu gehört das Glück, dass sie nicht beschließt, ihn abzutreiben, und er am Leben bleibt.

Frauen und Kinder haben es nicht leicht. Schwangerschaft ist oft die Eintrittskarte für kulturelle Ausgrenzung und Armut. Die Erkenntnis »Ich bin schwanger« und die Frage »Wie soll ich damit umgehen?« betreffen immer Mutter und Kind zugleich. Das Kind im Mutterleib ist vollständig von der Mutter abhängig. Es kann ohne sie nicht leben. Der mütterliche Körper stellt bis zur Geburt die unmittelbare natürliche Umwelt für die Entwicklung des Kindes dar. Die Mutter ist von Anfang an die wichtigste Partnerin für die Entwicklung des Kindes. Sie ist dabei nicht nur passiv beteiligt, nicht bloße Überlebensquelle für das Kind. Die Mutter ist ein wesentlicher Bestandteil der Kindesentwicklung. Sie ist in diesen Prozess verantwortlich eingebunden. Man könnte diese Verbindung heilig nennen. Denn einzig sie sichert den Fortbestand der Menschen. Die mit der Schwangerschaft einhergehenden Veränderungen ihrer Körperfunktionen tragen dazu bei, dass die

Mutter ihr Kind erwartet. Sie trifft Vorbereitungen für das Kind, das sich da bald für alle Welt sichtbar in ihr entwickelt.

Jedes Kind, das erwartet wird, ist ein soziales Ereignis. Damit sind viele Emotionen verbunden. Diese sollen sicherstellen, dass alle nötigen Vorkehrungen zur Entwicklung und Aufzucht des Kindes von Anfang an in Erfolg versprechende Bahnen gelenkt werden. Unter günstigen Bedingungen kann die Mutter also nur alles richtig machen. Das hängt allerdings ganz wesentlich von ihrer Einstellung und ihren Lebensumständen ab. Hat sie sich das Kind gewünscht? In welchem Verhältnis begleiten sie ab jetzt Vorfreuden, Sorgen und Ängste? Denkt sie: »Endlich, ich bin schwanger!«, oder: »O Gott, ich bin schwanger!«? Im günstigsten Fall ist sie jetzt nicht allein und kann ihre Hoffnungen und Sorgen mitteilen. Aus der Sicht des Kindeswohls stellen sich zwei bange Fragen: (1) Ist die Mutter körperlich und psychisch gesund? (2) Lebt sie in relativer sozialer Sicherheit und Geborgenheit? Diese Fragen gehen uns alle an. Soziale Gerechtigkeit beginnt im Mutterleib.

Hat sich eine Mutter für das Kind entschieden, ist ihr zu wünschen, dass es ihr gelingt, sich ganz auf das Wunder einzulassen, das da gerade an ihr

geschieht. Vertrauen aus der Natur zu schöpfen, die diesen Prozess in Gang setzt und unterhält. Den vielleicht aufkeimenden Stolz wahrzunehmen und zuzulassen: »Ja, ich bin schwanger! Was für ein Glück!«

Entwicklung

DER MENSCH FÄLLT NICHT einfach so vom Himmel. Nun gut, es ist nicht auszuschließen, dass das auf den einen oder anderen Piloten, Fallschirmspringer oder Obstpflücker im wörtlichen Sinne zutreffen kann. Auch ließ Astrid Lindgren schon einmal ein Kalb vom Himmel fallen. Hier ist jedoch gemeint, dass sich jeder einzelne Mensch auf eine individuelle und einzigartige Weise entwickelt. Auch kommt der Mensch nicht erst bei seiner Geburt zur Welt. Ein weitverbreiteter Irrtum. Seine Entwicklung beginnt mit der Befruchtung und endet mit dem Tod.

Zu jedem Zeitpunkt seiner Lebensspanne ist der Mensch das vorläufige Ergebnis einer unvorhersehbaren Entwicklung. Es gibt keinen Plan des fertigen Menschen in der Eizelle, der Samenzelle oder der

Zygote. Keinen Plan, den es nur noch abzuarbeiten gilt. Es gibt nur das Wunder der Entwicklung. Der Keim ist der Beginn des einzelnen Menschen mit einer klaren Option auf eine erfolgreiche Entwicklung. Dabei weiß der erste Schritt nichts vom zweiten. Das Ende der Entwicklung wird nicht vorhergesehen. Alles passiert immer zum ersten Mal. Das sich im Mutterleib entwickelnde Kind bildet keinen Vorgänger nach. Der Einzelne ist kein Prototyp für seine Nachkommen. Es entsteht aus sich heraus ein völlig neuer und einzigartiger Mensch.

Der Mensch ist während seiner gesamten Entwicklung ein Erfahrungen erwartendes System. Er definiert sich durch seine Entwicklung in der Abfolge der Generationen. Anpassungen an Bedingungen der Umwelt, in der wir leben, werden in der frühen Entwicklung eines jeden Menschen immer wieder neu begründet. So gesehen, ist die Schöpfung also längst noch nicht am Ende. Der Mensch ist ohne seine Umgebungsbedingungen gar nicht denkbar. Er ist unauflösbar an seine Umwelt gekoppelt. Diese Anpassungsprozesse beginnen schon im Mutterleib und betreffen die verschiedenen Ebenen der menschlichen Individualentwicklung, von den Organanlagen bis zu den Persönlichkeitsmerkmalen. Jeder Mensch entwi-

ckelt sich in einer Abfolge von Lernprozessen, in denen Signale von außen den weiteren Gang der Entwicklung nachhaltig prägen.

Während der Schwangerschaft ist die Außenwelt des Embryos und des Fötus die Innenwelt der Mutter. Diese Signale sind zunächst ausschließlich stofflicher Natur. Alle Signalstoffe werden über den Blutkreislauf herangeschwemmt. Das sich entwickelnde Kind nimmt so vollen Anteil am Innenleben der Mutter. Signale von außerhalb der Mutter sind in der Schwangerschaft nur dann von Bedeutung, wenn sie die Signalstoffe beeinflussen.

Während der Schwangerschaft nimmt das Kind nicht nur an Länge und Gewicht zu, es entwickelt sich. Und das tut es ganz allein. Dazu braucht es keine Hilfe. Vor allem möchte es nicht gestört werden. Es hat alles, was es braucht. Alles Nötige ist im Blut der Mutter enthalten: Nährstoffe, Vitalstoffe, Signalstoffe und Sauerstoff. Die Mutter braucht sich um gar nichts zu kümmern, das geht alles automatisch. Sie kann eigentlich überhaupt nichts tun.

Besser gesagt, fast nichts. Denn sobald eine Frau schwanger ist, tut sie alles, was sie sich selbst antut, ebenso ihrem Kind an. Im Guten wie im Schlechten. Es gibt keine unüberwindbare Schran-

ke zwischen ihr und ihrem Kind. Von jetzt an ist es für ihr Kind von wesentlicher Bedeutung, was seine Mutter ihrem Körper zuführt und wie sie sich fühlt. Das Wohl des Kindes ruht auf drei Säulen mütterlichen Verhaltens: (1) einer ausgewogenen Ernährung, (2) dem Verzicht auf Drogen und (3) einem stressfreien Leben. Mit einem Wort: auf einer gesunden Lebensführung!

Urvertrauen

»**DU BIST ZEITLEBENS FÜR** das verantwortlich, was du dir vertraut gemacht hast«, sagt der Fuchs zum kleinen Prinzen. Antoine de Saint-Exupéry hätte den Fuchs auch sagen lassen können: »Du bist zeitlebens durch das geprägt, was dir vertraut gemacht wurde.« Denn es gibt kein »Vertrauens-Gen«. Vertrauen muss sich in jedem einzelnen Menschen aufs Neue entwickeln. Vertrauen muss man gewinnen. Es ist wie beim Laufendlernen. Wichtige Größen sind dabei das Gleichgewichtssystem und die Erdanziehung. Die sich entwickelnden motorischen Systeme vertrauen darauf, dass die Erdanziehung eine Konstante ist. Würde dieses Vertrauen fortwährend erschüttert, wäre ein Laufendlernen nicht möglich.

In gleicher Weise erwirbt der Mensch in den

ersten Wochen und Monaten nach der Geburt die Fähigkeit, zu vertrauen. Dies geschieht im Wechselspiel mit den Eltern, im Besonderen der Mutter. Vertrauen ist eine Attitüde, die sich begründet entwickeln muss. Das geht nicht automatisch. Dazu bedarf es bestimmter Bedingungen und Urerfahrungen. Der Säugling muss die Erfahrung machen können, dass seine Bedürfnisse erfüllt werden. Daraus entsteht eine positive Erwartungshaltung. Der Säugling erfährt augenblicklich, dass er sich darauf verlassen kann, dass seine Signale von seiner Mutter verlässlich aufgenommen und richtig gedeutet werden. Dieses Urvertrauen darf von nun an nicht enttäuscht werden.

Vertrauen ist eine Eigenschaft des Gehirns. Wie alle seine Fähigkeiten entwickelt das Gehirn die Vertrauensfähigkeit nicht autonom, sondern in einem durch Anpassung an äußere Bedingungen geprägten Entwicklungsprozess. Zwei notwendige Bedingungen sind dabei Geborgenheit und Sicherheit. Beides wird von dem Säugling im direkten intensiven Kontakt mit den Eltern wahrgenommen und erfahren. Nur unter diesen Bedingungen entwickelt sich eine feste Bindung zwischen Eltern und Kind. In diesem Rahmen wirkt die tätige Zuwendung der Eltern positiv auf die Entwicklung

einer gesunden Persönlichkeit. Dazu bedarf es der Erfahrung anhaltender Verlässlichkeit. Hier erwartet der Säugling feste Regeln und Rituale.

Ein unerschüttertes Urvertrauen ist eine notwendige Voraussetzung für die Entwicklung von Vertrauen und Selbstvertrauen. Aus dem Urvertrauen entspringen die Zuversicht, die Enttäuschungen überwindbar macht, der Glaube, der befreit, und die Liebe, die Vertrauen schafft. Ein Säugling mit erschüttertem Urvertrauen entwickelt dagegen mangelhafte Vertrauenskompetenzen und Beziehungsfähigkeiten. Er lebt in einem Zustand sozialer Unsicherheit. Er wird zum Feind seiner selbst und seines Gegenübers. Unfähig zur Liebe. Unfähig auch zur Demokratie, die vom Vertrauen aller untereinander lebt.

Das Urvertrauen als eine in einem entwicklungsbiologischen Anpassungsprozess Struktur gewordene Eigenschaft des Gehirns ist eine notwendige Voraussetzung für eine sozial ausgerichtete Persönlichkeitsentwicklung. So, wie der Sauerteig eine notwendige Voraussetzung für die Güte und Genießbarkeit des Brotes darstellt. Das Urvertrauen kann sich nur während des ersten Jahres nach der Geburt entwickeln. Alles, was in dieser Zeit versäumt wird, lässt sich später nicht mehr nach-

holen. So, wie sich der Sauerteig auch nicht in ein ausgebackenes Brot bringen lässt, um noch nachträglich die Qualität zu verbessern.